

die, ob ein Mißtrauensantrag der Linken eine Mehrheit auf sich vereinigen werde. Betrachtet man daraufhin die Haltung der Parteien zur Lutherischen Regierung, so läßt sich sagen, daß nur die Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten dem Kabinett ihr Mißtrauen aussprechen werden. Alle anderen Parteien werden sich entweder der Stimme enthalten oder gegen den Mißtrauensantrag stimmen. Man hat ganz richtig innerhalb der bürgerlichen Mitte die Überzeugung, daß wir im Reiche dringend eine neue Regierung brauchen, und ist sich auch bewußt, daß es für den Augenblick keine andere Lösung als die Lutherische geben kann.

Jedenfalls ist Dr. Luther das gelungen, woran Dr. Marx scheiterte: wir haben nach einem vierwöchigen Geschäftsjahr wieder eine Regierung im Reiche. In einer Zusammenfassung, wie sie die Not des Augenblicks vordringt, das erreicht zu haben, ist das persönliche Verdienst des bisherigen Reichsfinanzministers und nunmehrigen Reichsministers. Nun hat die neue Regierung mit einer hoffentlich alle Grenzen richtig abwägenden Erklärung und dann der Reichstag das Wort.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung.

Berlin, 15. Jan.

Die Regierungssitzung ist noch leer. Das Haus und die Tribünen sind fast leert.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 4.25 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen etwa 30 Anträge aller Parteien, die sich auf 10 Arbeitsgebiete beziehen und zwar handelt es sich um die Arbeitsgerichte, um Sanierungs- und Mittelstandsfragen, um Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, um den Arbeitsdienst und die Sozialversicherung, um Umverteilungsfragen, um die Personalabgabenordnung, um die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, um Ausnahmestellen der Reichsbahn-Gesellschaft, um das Verfallungsrecht und das Schenkungsrecht. Zur Frage der Arbeitsgerichte nimmt

Abg. Kappel (Komm.) das Wort. Er wirft den anderen Parteien vor, daß sie mit ihren Anträgen den Arbeitern nur Sand in die Augen streuen wollten. Nur die Kommunisten meinten es ehrlich. (Große Heiterkeit.)

Abg. Gieseler (Dn.) fordert die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte für Arbeiter und Angestellte und Angliederung an die ordentlichen Gerichte.

Abg. Gieseler (Soz.) nimmt die Kaufmanns- und Gewerbebetriebe gegen den Vorschlag des Vorredners in Schutz, nicht objektiv genug zu sein.

Abg. Thiel (D. Vpt.) empfiehlt eingehende Beratung der Anträge im Ausschuss.

Die Anträge werden darauf dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Zur Verhandlung gestellt werden dann zahlreiche Anträge, die Sanierungs- und Mittelstandsfragen betreffen.

Abg. Ruppert (Dn.) hält es für notwendig, daß der Reichstag sich von nun an eingehend mit Mittelstandsfragen beschäftigt. Er fordert Maßnahmen zur Erhaltung und Stärkung von Handwerk, Einzelhandel und Gewerbe. Auch auf steuerlichem Gebiete müsse man mehr Rücksicht auf den Mittelstand nehmen, dann sei u. a. eine Reuegung des öffentlichen Vermögens notwendig, sowie erhöhter Schutz gegen das Raubwesen. Der Redner fordert die Schaffung einer Reichsrentenkasse und die Einrichtung von Rentensparinstituten der Länder.

Abg. Gieseler (Soz.) schildert die Not des Mittelstandes und fordert schnelle Abhilfe.

Abg. Pöhl (Wirtsh.) und Gagemann (D. Vpt.) bringen neue Anträge für den Ausschuss an. Der letztere fordert einen Staatssekretär für das Handwerk. Auch die Abg. Barthel (Dn.) und Kappel (Soz.) behalten sich die Darlegung ihrer Forderungen für die Ausschussberatungen vor.

Abg. Frau Schöber (Soz.) warnt davor, wie es gefährlich sei, Jugendliche in den Gefängnissen zu handhaben, auszubilden.

Nach beantwortenden Ausführungen des Abg. Reibel (Wirtsh.) werden die Anträge den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Bei den Kriegsbeschädigtenfragen fordert Abg. Weber-Düffeldorf (Komm.) beträchtliche Erhöhung der Renten.

Nach weiterer Aussprache werden auch diese Anträge an die Ausschüsse überwiesen, ebenso die Anträge betreffend Arbeiterchutz und Sozialversicherung. Auch die weiteren Anträge, besonders

die Aufstellungsanträge, und diejenigen, die neue Gesetzesentwürfe von sozialpolitischer Bedeutung verlangen, werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 6 Uhr nachm.: Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Konstituierung der Reichstagsausschüsse.

TU. Berlin, 15. Jan. Nach der Vollziehung des Reichstags haben sich verschiedene Reichstagsausschüsse konstituiert. Der Untersuchungsausschuss für die Barmar-tredite wählte den Abgeordneten Senger (Soz.) zum Vorsitzenden, den Abg. Bruhn (Dn.) zum stellvertretenden Vorsitzenden. Soweit bisher feststeht, gehören dem Ausschuss folgende Mitglieder an: vom Zentrum die Abgeordneten Spahn, Köster und Buchholz, von den Deutschnationalen die Abgeordneten Leopold, v. Demitz und Baedeker, Berlin, von den Demokraten der Abgeordnete Koch, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Dr. Reifferscheid, Bader und Schred, von den Kommunisten Dr. Rosenberg, von der Deutschen Volkspartei Dr. Pfeiffer. Im Ausschuss für Aufstellungsfragen wurde Abgeordneter Steininger (Dn.) zum Vorsitzenden gewählt, im Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen Abgeordneter Kröger, im Ausschuss für die besetzten Gebiete Abgeordneter Bahrer (D. Vpt.). Die nächste Sitzung des Ausschusses für die besetzten Gebiete findet Freitag vormittag 10 Uhr statt.

Der preußische Haushaltsplan.

Berlin, 15. Jan. Das preußische Staatsministerium ließ dem Staatrat den Entwurf des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1925 zugehen. Danach sind veranschlagt die laufenden Einnahmen auf 2.742.154.766 R.-M., die einmaligen Einnahmen auf 88.140.000 R.-M., zusammen 2.830.294.766 R.-M., die laufenden Ausgaben auf 2.627.558.794 R.-M. Das Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben wurde durch Einstellung eines Ausgleichsfonds im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung in Höhe von 417.500.000 R.-M. für Mehreinnahmen aus Reichsüberweisungssteuern und aus Erhöhungen steuerlicher Einnahmen erreicht.

Diese Ausgleichung bedeutet keineswegs die Einstellung eines ungeordneten Fehl-betrages in den Haushaltsplan. Von den Gesamteinnahmen in Höhe von 2.830.294.766 R.-M. verbleiben nach Abzug der größeren durchlaufenden Posten von 917.409.000 R.-M. noch 1.912.886.000 R.-M. Diese Einnahmen sind nach den Überweisungen an Reichs-steuern mit 534.096.000 R.-M., Mehreinnahmen an Reichsüberweisungssteuern aus Erhöhungen steuerlicher Einnahmen mit 417.500.000 R.-M., Erträgen der preußischen Steuern mit 408.000.000 R.-M., Einnahmen der Betriebe mit 194.939.000 R.-M. und den bei den verschiedenen Staatshilfsverwaltungen aufkommen-den Verwaltungseinnahmen mit 358.351.000 R.-M., zusammen 1.912.886.000 R.-M.

Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich für 1925 ein Mehreinnahme von 258.361.000 R.-M. Von den für die laufenden Ausgaben angelegten 1.912.886.000 R.-M. entfallen auf die größeren, durchlaufenden Posten 837.409.000 R.-M., jedoch an reinen laufenden Ausgaben 1.790.150.000 R.-M. verbleiben. Gegenüber 1924 ergibt sich ein Mehreinnahme von 226.912.000 R.-M., der in seinem Hauptbedeutung durch den Mehreinnahme an Reichsüberweisungssteuern verursacht wird. Von den nach Abzug der durchlaufenden Posten verbleibenden laufenden Ausgaben im Gesamtbetrag von 1.790.150.000 R.-M. entfallen 1.356.200.000 R.-M. gleich 75,8 v. H. auf Besoldungen u. a. Bezüge, Ruhegelder, Pensionen und Hinterbliebenenbezüge. An einmaligen Ausgaben sind angelegt 202.700.000 R.-M., d. h. gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 12.400.000 R.-M. Nach Abzug der durchlaufenden Posten von 80 Millionen R.-M. verbleiben an reinen einmaligen Ausgaben 122.700.000 R.-M.

Der bayrische Landtag über das Kontorbat.

TU. München, 15. Jan. Jetzt ist nun auch das Plenum des bayrischen Landtages in die Generaldebatte über das Kontorbat eingetreten. Man hatte erwartet, daß Ministerpräsident Dr. Heib die Aussprache mit der Abgabe der angelegten Erklärung eröffnen würde, die das Mantelgesetz zum Kontorbat in gesetzlich bindender Form ergänzen sollte. Statt dessen sprach aber zunächst Abg. Wölfling vom der Bayerischen Volkspartei, der die Zustimmung zur Forderung seiner Fraktion ausführlich begründete. Danach sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Sagner, der nochmals die im Ausschuss bereits vorgebrachten Bedenken der Sozialdemokratie gegen das Kontorbat aufzählte und darauf hinwies, daß seine Fraktion nach wie vor ihren ablehnenden Standpunkt beibehalten müsse.

Entwicklungsgenen, genial in ihrer Komposition zu einem einzig großen dramatischen Geschehen übertrag zu viel die verdiente Glorifizierung um das Haupt einer unglücklichen und doch schuldigen, stolzen Königin. Nicht viel mehr ist in der Handlung als eine Folge reaktiverer Momente das Schicksal, das schon zu Beginn nahezu erfüllt ist, dessen Ausgang auch bei keiner der mit geschickter, bühnenförmiger Kunst aufgeworfenen Intrigen einen Augenblick ungewiß ist. Wie in diesem kleinen Kampf, von Frauenhass und Neid getragen, der letzten Aufbau vollzogen und entwickelt ist, bleibt gewiß noch das Wert eines großen Dramatikers, aber zu höherer Parteilichkeit ist die Charakterisierung, die aus Maria die unschuldige Heldin, aus der englischen Königin die häßlichste Schlange, aus Wollstimer den eblen Vetter und aus dem erprobten, staatsreifen Würstchen den grausamen Mörder macht. Der im Bühnenleben praktisch wissend gewordene Schiller überwiegt den großen, reinen Dramatiker, der er in Wallenstein geworden.

Eugen Herbert-Audenbuch verleiht seine im kleineren Rahmen erprobte und erfolgreiche Regiekunst an diesem vielstündigen Schillerdrama, dem eine starke, beständige Inszenierung viel Gegendung bringen kann. Eine Fülle von, eine temperamentvolle Durchdringung der feinsten Vorgänge muß sich zum gefeilteren Eindruck des Ganzen ergeben. Die blieb aber im äußerlich durchgeführten, geräuschvollen Prunkaufzug einer teilnahmslosen Statistengruppe ohne Einfluss auf den dramatischen Gehalt. Ein persönlicher, gebender Regiewille drang bei den Haupt-trägern kaum in Aktion, das Schergerüst war, mehr vielmehr noch als sonst, auf die Isolierung der beiden Frauengestalten gelegt, die Umwelt blieb unverändert bedeutungslos. Den unergründlichen, Einfalt, der zur Wankt gewordenen tiefen Treppentritten, gab auch dem Bühnengestalten keine besonders feine Eigenart; im englischen Thron-

Das Mantelgesetz zum Kontorbat vom bayerischen Landtag angenommen.

TU. München, 15. Jan. Der bayerische Landtag stimmte heute am Schluß der Generaldebatte dem Mantelgesetz zum Kontorbat und dem Verträge mit der evangelischen Bundeskirche mit 73:62 Stimmen zu.

Der neue Prozeß des Reichspräsidenten.

TU. Magdeburg, 15. Jan. Von der Verteilung des beklagten Redakteurs Rothardt ist, wie die Telegraphen-Union erfährt, dem Gericht mitgeteilt worden, daß sie sich für die kommende Berufungsverhandlung bezüglich neuer Beweisankträge freie Hand vorbehält. Es sollen zahlreiche neue Zeugen benannt werden, sobald die zweite Verhandlung eher von größerer als kürzerer Dauer sein wird. Im übrigen wird der erste Beweisanktragsprozeß, wie die Telegraphen-Union erfährt, noch eine Anzahl weiterer Prozesse nach sich ziehen, die von grundsätzlicher Bedeutung sein dürften. Landgerichtsdirektor Beyerhoff hat nämlich gegen eine Anzahl von Zeitungen Strafantrag gestellt, weil diese sich mit dem Spruch des Gerichts und der Person des Vorstehenden in einer Art und Weise beschäftigt haben, die nach Ansicht des Landgerichts das Maß sachlicher Kritik überschritten und eine Verunglimpfung des Richters bedeuten.

Das Mainzer Eisenbahn-Unglück.

w. Mainz, 15. Jan. Vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz fand gestern die Verhandlung gegen den stellvertretenden Bahnvorsteher des Hauptbahnhofs in Mainz, Mandral, und den Eisenbahnschaffner Karl Gieseler statt, die unter der Anklage stehen, das Eisenbahnunglück im Mainzer Tunnel am 1. 10. verschuldet zu haben. Nach Verlesung der Anklageschrift gab der Staatsanwalt bekannt, daß infolge der vom französischen Parlament am 2. Januar beschlossenen Amnestie Mandral befreit wurde. Mandral wurde deshalb außer Verfolgung gesetzt. In der Verhandlung gegen Gieseler erklärte Regierungsbauinspektor Wörth-Worms u. a.: Gieseler sei zu entschuldigen, da in dem verdächtigten und verurteilten Tunnel eine Sicherung überhaupt nicht möglich war. Der Angeklagte wurde nach längerem Ausführungs seines Verteidigers, Rechtsanwalt Neumann, freigesprochen.

Zur Frage der Arbeitszeit.

TU. Berlin, 15. Jan. Die Vereinnahmung der Arbeitszeitverordnungen hat in einer Pressebefragung die Frage der Arbeitszeit behandelt. Es wurde vor allem betont, daß Deutschland weder aus internationalen noch aus sonstigen Gründen Grund habe, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren, da auch fast alle übrigen Länder von einer Ratifikation bisher abgesehen haben. Diejenigen Länder, die in der letzten Zeit das Abkommen ratifiziert haben würden, hätten es unter Vorbehalt des Vorrats anderer Staaten getan, z. B. aus Deutschland. Man müsse berücksichtigen, daß in der ganzen Welt die Produktion ganz wesentlich zurückgegangen sei, so z. B. auf 84 Prozent im Außenhandel, auf 55 Prozent bis 85 Prozent im Schiffbau, auf 60 bis 90 Prozent in der Rohstoffproduktion und auf 88 Prozent in der Metallverarbeitung. Es bedürfe keiner besonderen Hervorhebung, daß die Einführung des Achtstundentages einen großen Anteil an dem Rückgang der Produktion habe.

Es wurde dann im einzelnen nachgewiesen, daß fast alle Staaten, mit denen wir im Wettbewerb stehen, die achtstündige Arbeitszeit nur teilweise eingeführt hätten und gerade in den Spezialindustrien gelte durchweg noch eine längere Arbeitszeit. Es wurde dann auch auf die zurzeit aktuelle Frage des

Zweischichtensystems

eingegangen und darauf hingewiesen, daß aus Gründen des Gemeinwohls keine Notwendigkeit vorliege, zum Paragraphen 7 Absatz 1 der Arbeitszeitverordnung eine besondere Verordnung zu erlassen. Es liege im Interesse des Gemeinwohls, den Paragraphen 7 Absatz 1 nicht weiter auszuweiten. Es sei darauf hinzuweisen, daß bei der Wiedereinführung des Dreischichtensystems in der Eisenindustrie mindestens 40 bis 50 Prozent der Arbeiter mehr eingestellt werden müßten. Das ergebe ungewollt eine ganz wesentliche Erhöhung der Preise, die im Interesse des Gemeinwohls abzulehnen sei, denn unsere Konkurrenzfähigkeit würde hierdurch nicht nur gefährdet, sondern vernichtet. Einmündliche Untersuchungen bei verschiedenen Unternehmungen hätten ein erschütterndes Bild über die Lage dieser Unternehmungen gebracht. Man müsse von der Praxis der letzten Zeit, die Frage der Löhne ohne Rücksicht auf die sonstigen Preissteigerungsfaktoren zu betrachten, loskommen, sonst steure man unbedeutend wieder in Inflationsverhältnisse und Währungsgefahr hinein.

kaale unterstützte sie das malerische Bild, sonst erfreute sie herzlich wenig und gab auch dem Darsteller wahrlich nicht den erhofften eindrucklichen Hintergrund. Bei allem Entgegenkommen bleibt ein Part in nackten Treppen mit naturalistischem Himmel ein Umding.

Maria gilt als verwirrende Frauenschönheit, schön und stolz, bis zur Unbegreiflichkeit. Ellen Weibmann gab einen Frauentyp, der anstelle der bühnenförmigen Schönheit betonte Schönheit, anstelle des stolzen Temperaments düstere Form, verbissene Verletzlichkeit. Was blieb von der stolzen, höfischen Uebelgestalt als dumpfe Zune, erst in der Sterbenszene zur Witze gelichtet, als qualvolle Entladung einer zerwühlten Seele zu dräuenden Ausdrücken eines großen Rüssens und heftigen Gestalts, das gewiß packte, aber der Tragödie des Schillerischen Weils fast ganz entleerte. Katharina Reichert erreichte die Höhe, die sie in der Partiklere in effektvoller Erregung des kalten Hohnes und berauschenden Triumphes erlangt, nicht wieder. Die Königin des Hoflebens blieb in übertriebener Koketterie und blauer Glanzlosigkeit stehen, zu der, wenn auch wandelnde Herkulesnatur fand sie sich nicht durch. Es war bedauerlich, daß Will Wusch seine reichen stimmlichen Mittel nur in beschränktem Maße gebrauchen konnte, dies Unvermögen verleitete ihn ansehnend dazu, sich im ersten Auftritt unnötig zu überheben und schon fast gänzlich auszugeben, dennoch half sein Temperament einer starken Gestaltung. Mit überlegener Kühle behandelte Dr. Kurt den gescheiterten Schilling Leichter, gut erfährt in der feigen Ungleichheit seiner gefährlichen Sonderstellung. Eine imponierende Figur schuf Gerhard Meines das Darstellungsfunktion in dem sein gesehenen Großschmuckmeister zuverlässiger Enkelstrecke, ernst, verschlossen, lug. Dem eblen Schencksbuch gab Hans Hinz an Abgen abgeklärte Gesinnung, was ihm zu geben war, und Ger-

Neuerliche Stellungnahme zur Räumungsfrage.

Berlin, 15. Jan. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die kommende Reichsregierung unbedingt in der Räumungsfrage eine neue sehr entschiedene gestaltete Stellungnahme im Anschluß an die Regierungserklärung bekanntgeben müsse. Es bestünde dabei die Notwendigkeit, daß deutschseits nicht nur das Verlangen auf sofortige Räumung der nördlichen Rheinlande gestellt wird, sondern daß man auch an das auf der Londoner Konferenz gegebene Versprechen der endgültigen Räumung des Ruhr- und Sanktionsgebietes erinnere. Ohne die unabweisende Lösung dieser Frage werde keine neue Reichsregierung in der Lage sein, den alliierten Mächten die lokale Durchführung des Dawesgutachtens in Aussicht zu stellen.

General Allen über die deutschen Reparationsleistungen.

TU. Newyork, 15. Jan. General Allen, der Vorgesetzte der ehemaligen amerikanischen Rheinland-Truppe bezweifelte in einer Rede, ob Deutschland fähig sei, die von den Alliierten geforderten Reparationszahlungen auszuführen und hält es für praktisch unmöglich, diese Summe aufzubringen. Außerdem betonte der General, daß die Ruhrbesetzung ein zweifelhaftes Unternehmen sei und er drückte das Bedauern darüber aus, daß es der Dawesplan unterlassen habe, die Räumung des besetzten Gebietes vorzuschreiben.

Die polnischen Briefkästen in Danzig.

w. Warschau, 14. Jan. Die von Mac Donnell, dem Völkerbundskommissar, in Danzig, an Straßburger, dem dortigen polnischen diplomatischen Vertreter, zugegangene dringende Empfehlung, die untermäßig im Danziger Stadtgebiet angebrachten polnischen Briefkästen schleunigst wieder abzunehmen zu lassen, widrigenfalls er dem Senat raten werde, dies selbst zu tun, wird hier von der Regierung und der Presse mit höchster Empörung aufgenommen. Das polnische Komitee des Ministerrats trat gestern in den Abendstunden zusammen und beschloß, die ablehnende Haltung Straßburgers gegenüber der Donnellischen Empfehlung voll zu unterstützen. Nach Beendigung der Sitzung empfing der stellvertretende Ministerpräsident, Tugut, die Vertreter der Presse, denen er u. a. erklärte: Es ist unser Recht, zu fordern, daß alle Streitfragen in einer der internationalen Gesehen entsprechenden Weise erledigt werden. Doch kann Polen niemals zugeben, daß Streitfragen mit Gewalt entschieden werden. Auf Gewalt müsse Polen mit entschieden sofortiger Antwort antworten, wobei die Kraft der Wöhr ebenfalls stark wäre, wie die der Gewalt. Entsprechend der Haltung der Regierung ist die Sprache der Presse eine noch erregtere. Die nationalpolnischen Blätter sprechen von einer Herausforderung Polens in Danzig. Edo Baragowski spricht von einem noch nie dagewesenen, an Expression grenzenden Jähmismus des Völkerbundskommissars Donnell. Der der Regierung nahestehende Kurier Politi meint, wichtiger noch als der Streit um die Briefkästen sei die offenbar gewordene Tatsache, daß der gegenwärtige Vertreter des Völkerbundes in Danzig das Feuer des Danziger Kampfes gegen Polen nährt.

Tugut berichtigt.

TU. Warschau, 15. Jan. Der stellvertretende Ministerpräsident Tugut berief gestern Abend ein Uhr die polnischen Pressevertreter von neuem zu sich, denen er eine ungewöhnlich scharfe Rede hielt, die in der Hauptsache eine Drohung gegen den Kommissar in Danzig war. Tugut führte u. a. aus: Wenn Sie die aus der Offenheit dringenden Stimmen beurteilen, so scheint es mir, daß die große Mehrheit unserer Bürger die von uns eingenommene Haltung für richtig hält. Ich sehe, daß einige Organe in meiner gestrigen Rede die Worte, das man illegale Handlungen mit Gewalt zurückhalten müsse, dahin auslegt, als hätte ich einen bewaffneten Konflikt in Aussicht gestellt. Eine derartige Auslegung ist nicht völlig genau. Polen wünscht jede bewaffnete Handlung so lange zu vermeiden, wie dies nur möglich ist; ganz klar gesprochen, Polen wünscht die allerersten Mittel anzuwenden, ehe auch nur ein einziger Tropfen polnisches Blut in diesem Streit vergossen werde. Außerdem stehen zur Verfügung der polnischen Regierung auch noch eine ganze Reihe von Sanktionen, die sehr empfindlich für diejenigen sind, die vom Boden des Rechts abweichen. Diese Rede des polnischen Vizepräsidenten dürfte nicht verfehlen, im Auslande Verwirrung zu erregen, denn sie stellt nichts anderes dar als eine Drohung über ein Spiel mit dem Kriege.

Zum Nachdenken.

In einer Bilderausstellung am Eröffnungstage. Seit vielen Jahren bin ich wieder einmal der Einleitung gefolgt. Aus bestimmten Gründen. Wie sonst sind die Räume geradezu überfüllt mit Menschen, die zur Kunst keine andere Beziehung als die der gewohnheitsmäßigen flüchtigen Betrachtung von Gemälden haben. Es sind Wanderräger, Kritiker, Vertreter der sogenannten Gesellschaft — Leute, die sich zu denen zählen, die man dafür hält — vor allem unzählige Frauen. Ein Stimmengewirr schwallt an. Am Redensfähigen in der Empfangshalle verkehren eilige Unzufriedene, teure Schützlinge. Ein altes häßliches Weib in unpassender jugendlicher Gewandung hält einen jungen Menschen mit zu langen Haaren, dem man die Ungebildetheit anmerkt, mit lauten Fragen fest, an deren Beantwortung weder ich noch ihm gelegen ist. Meine wichtigste Aufgabe ist es, Bekannte auszuweisen. Gelinst es mir nicht, so stelle ich mich geistesabwesend, lasse meinen Blick erstarrten und übernehme mich in Unartigkeit. Das wirkt auf die Dauer ermüdend. Deswegen die vielen, vielen Bilder, die aneinander gedrängt da hängen und, obwohl sie einander vorzunehmen trachten, dennoch den Eindruck der Dummheit machen. Manche Leute blättern im Katalog. Morgen werden sie in ihrem Zerknirschung sein, das sie einem gesellschaftlichen Ereignis beigewohnt haben. Auch einige Malernamen werden genannt sein.

Stadt-Theater.

Maria Stuart.

Die literaturhistorische Tatsache, daß schon wenige Tage nach Beendigung der Wallensteintrilogie Schiller eine neue dramatische Arbeit, Maria Stuart, in Angriff nahm, kann die Intendanz wohl kaum bestimmen haben, denn eben erst war und kaum ganz verarbeiteten Wallenstein in ungeachtet knappem Abstand als nächste Inszenierung wieder einen Schiller, die Tragödie der schönen Königin Maria folgen zu lassen. In der heutigen, fast für jedes Theater sorgenschweren Zeit eines durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geschaffenen schlechten Theaterbesuches ist es ein Gebot der Vernunft, durch den Spielplan das Interesse des Publikums zu wecken, und wenn in letzter Zeit die Oper in begreifenswerter Weise das Repertoire durch Abwechslung belebt, so erwächst dem Schauspiel wohl die gleiche Pflicht. Wenn aber zwei Schillerdramen so eng einander folgen, ist es natürlich, daß in der Wirkung das eine den Tod des anderen bedeutet, und daß in diesem Falle der importierende Wallenstein durch eigene Eindruckskraft wie durch die Genialität der Schmittschen Inszenierung die größere Anziehung ausüben wird, ist jedem Einseitigen klar. Das Publikum wird kaum entzückt von dieser klassischen Schöpfung sein, die ökonomische Seite zu verantworten, bleibt Sache der Intendanz.

In weiterer Abstände wäre der kontrastierende Schiller der beiden genannten Dramen weniger sichtbar geworden, weniger merktlich der Schicksal zum beginnenden Bühnenpaar der Maria. Der dramatische Meisterwurf der großen Trilogie in ihrem tieftragischen Verlauf, ihrer fülle imponanter Bilder und kaskaden-artigen

Entwicklungsgenen, genial in ihrer Komposition zu einem einzig großen dramatischen Geschehen übertrag zu viel die verdiente Glorifizierung um das Haupt einer unglücklichen und doch schuldigen, stolzen Königin. Nicht viel mehr ist in der Handlung als eine Folge reaktiverer Momente das Schicksal, das schon zu Beginn nahezu erfüllt ist, dessen Ausgang auch bei keiner der mit geschickter, bühnenförmiger Kunst aufgeworfenen Intrigen einen Augenblick ungewiß ist. Wie in diesem kleinen Kampf, von Frauenhass und Neid getragen, der letzten Aufbau vollzogen und entwickelt ist, bleibt gewiß noch das Wert eines großen Dramatikers, aber zu höherer Parteilichkeit ist die Charakterisierung, die aus Maria die unschuldige Heldin, aus der englischen Königin die häßlichste Schlange, aus Wollstimer den eblen Vetter und aus dem erprobten, staatsreifen Würstchen den grausamen Mörder macht. Der im Bühnenleben praktisch wissend gewordene Schiller überwiegt den großen, reinen Dramatiker, der er in Wallenstein geworden.

Eugen Herbert-Audenbuch verleiht seine im kleineren Rahmen erprobte und erfolgreiche Regiekunst an diesem vielstündigen Schillerdrama, dem eine starke, beständige Inszenierung viel Gegendung bringen kann. Eine Fülle von, eine temperamentvolle Durchdringung der feinsten Vorgänge muß sich zum gefeilteren Eindruck des Ganzen ergeben. Die blieb aber im äußerlich durchgeführten, geräuschvollen Prunkaufzug einer teilnahmslosen Statistengruppe ohne Einfluss auf den dramatischen Gehalt. Ein persönlicher, gebender Regiewille drang bei den Haupt-trägern kaum in Aktion, das Schergerüst war, mehr vielmehr noch als sonst, auf die Isolierung der beiden Frauengestalten gelegt, die Umwelt blieb unverändert bedeutungslos. Den unergründlichen, Einfalt, der zur Wankt gewordenen tiefen Treppentritten, gab auch dem Bühnengestalten keine besonders feine Eigenart; im englischen Thron-

Die albanische

TU. Tirana, ministerium gibt Erklärung ab, in zu Deutsch die beste Meinung lernte es auch hervorragenden hat in unserem Deutschland hinter Ueber die g Nach dem Bild, Achmed Bogu n einmüßig und Begeisterung emliche Bezirke der sichert. Er vertu Regierung, auch tagen vollständig ernannte darauf Diese reichte dem der Ahmed Bogu nett zu bilden. Innenministerium fähig aufgehoben, Präsidenten unter den errichtet wor vollständigen und einer Umwa ter englischer Bes Eine Regelung der noch nicht erfolg Hauptstadt Tir Etablierung zu Die deutsch ist durch den Umf schaft gezogen. I die Ausfertigung Auch in diesem G vollstg gefordert richtung eines all bisher noch nicht bebor.

Schiedspruch für

2. Offen, 14. Kaufmännischen und herabgesetzt wurde Kaufmännischen Ang 1. Die Gehalts stellen vom 16. Ju 1924 wieder in B 2. Wom 1. Des gehälter der Kaufmänn um 10 Proz. erhöh 3. Der Abzug der fälligen Ränge von 8 auf 9 und von Beamten der Sub alischen Bergwerks ab ein solcher Abzu

Für die technischen wurden folgende G 1. Die zurzeit g Angestellten erhöhen 10 Prozent. 2. Der Abzug der gestellten gemäß Sch vom 1. Dezember 19 festgelegt.

Aus dem

Quersburg, 15. neddienstlichen Verri gung wird uns er digten bei der vorle verbreitet hätten, für der Leiter die Veran Als ich schließlich zu dem Flugblatt i Strafverfahren eing

Aus l

w. Bitten-Dah her dies schri tervorens b Am kommenden Son nungsvorstellung der Theatervereins der meinde Bitten-Dah weis sich der genbr tergruppe für auch i zu erinnern, weshalb stellung am Sonntag Aufführung das E Hermann Marcellus Original-Bauernmäi Veranaltend.

Gattingen, 15. J Die Personengänge i in Gattingen um 4.2 tingen. — Werben, Ab vormittags verkehren

= Gattingen, 1 Feuerwehren hatten geschloß des beständ brochenen Brand zu auch nach einer Stun Rauch und Wasser, banten Geschäftshäu gehalten und gerettet brannte der Dachtu Feuer durch Kinder entkamen, als sie r

Blantenheim, B e r e i n s n e u g l u n g e n. Die Bel daß jede Neugrünu der Satzungen nach werden muß. Gensf Versammlungen, au prüfen zu können, ob werden.

th. Welper, 15. der Ausführung von Mann abgesetzt. Sie trieben. — U u c h e hatte sich in ganz e fälligen Stöße, kom Er hatte weder ein laufe Wae.

th. Holfhausen, Wirt Kämpfer in der Nacht vom 12. ein Welt mitgeben. B

Die albanische Regierung über die Lage.

TU. Tirana, 15. Jan. Das albanische Staatsministerium gibt über die politische Lage eine Erklärung ab, in der es über das Verhältnis zu Deutschland Land heißt: Unser Volk hat stets die beste Meinung von Deutschland gehabt und lernte es auch während der Kriegszeit von der hervorragenden Seite kennen. Die damalige Zeit hat in unserem Lande die beste Erinnerung an Deutschland hinterlassen.

Ueber die gegenwärtige Lage wird berichtet: Nach dem Abzug der Jan Noli-Truppen war Ahmed Zogu mit seinen Truppen in das Land einmarschiert und wurde von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen. Inzwischen haben sämtliche Bezirke des Landes Zogu Gehorsam zugesichert. Er vertritt die legale, im Juni gestürzte Regierung. Ruhe und Ordnung ist seit den Tagen der vollständigen Wiederherstellung Ahmed Zogu ernannte darauf eine Regierung unter Brioni. Diese reichte dem hohen Rat ihre Demission ein, der Ahmed Zogu bevollmächtigte, das neue Kabinett zu bilden. Er übernahm gleichzeitig das Innenministerium; das Kriegsministerium ist vollständig aufgehoben. An seiner Stelle ist ein dem Präsidenten unterstelltes Oberkommando der Truppen errichtet worden. Die Weidung, die von einer vollständigen Auflösung des albanischen Heeres und einer Umwandlung in eine Polizeitruppe unter englischer Leitung wissen will, trifft nicht zu. Eine Regelung der Militär- und Polizeimacht ist noch nicht erfolgt. Die Konstituante tritt in der Hauptstadt Tirana zusammen, um eine legale Staatsform zu bilden.

Die deutsche Siedlung in Matmuravall ist durch den Umsturz in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Ihre Holzverwertungsarbeiten und die Aufforstung machen die besten Fortschritte. Auch in diesem Gebiet ist die Ruhe und Ordnung vollst. sichergestellt. Die Entscheidung über die Errichtung eines albanischen Konsulats in Berlin ist bisher noch nicht gefallen, steht aber in Kürze bevor.

Soziales.

Schiedspruch für die Angestellten des Ruhrbergbaues.

Q. Essen, 14. Jan. In der Gehaltsstreitfrage der kaufmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues wurde ein Schiedspruch gefällt. Für die kaufmännischen Angestellten hat er folgende Festsetzungen:

1. Die Gehaltsregelung der kaufmännischen Angestellten vom 1. Juni 1924 wird für Monat November 1924 wieder in Kraft gesetzt.
2. Vom 1. Dezember 1924 ab werden die Grundgehälter der kaufmännischen Angestellten in allen Gruppen um 10 Proz. erhöht.
3. Der Abzug von den Gehältern der Angestellten der südlichen Randgebiete wird vom 1. Dezember 1924 ab von 8 auf 9 und von 5 auf 6 Prozent festgesetzt. Für die Beamten der Hauptverwaltung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft ist vom 1. Dezember 1924 ab ein solcher Abzug nicht zulässig.

Für die technischen Angestellten des Ruhrbergbaues wurden folgende Gehaltsätze festgesetzt:

1. Die zurzeit geltenden Gehaltsätze der technischen Angestellten erhöhen sich vom 1. Dezember 1924 ab um 10 Prozent.
2. Der Abzug von den Gehältern der technischen Angestellten gemäß Schiedspruch vom 12. Nov. 1924 wird vom 1. Dezember 1924 ab auf 9 bzw. auf 6 Prozent festgesetzt.

Aus dem Landkreis Böhm.

Duerenburg, 15. Jan. Zu unserem in Nr. 10 veröffentlichten Bericht betr. schwere Verletzung wird uns ergänzend mitgeteilt, daß die Verletzten bei der vorliegenden Verletzung einen anonymen Flugblatt verbreitet hätten, für dessen beabsichtigten Inhalt später keine Verantwortung habe übernehmen wollen. Als sich schließlich der Vorsitzende des Bürgervereins von dem Flugblatt bekannt habe, sei gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet worden.

Aus der Nachbarschaft.

W. Bitten-Dahlhausen, 15. Jan. Eröffnung der diesjährigen Spielzeit des Theaters der Kriegerbeschädigten. Am kommenden Sonntag, 18. Jan., findet die Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Spielzeit seitens des Theatervereins der Kriegerbeschädigten der Großgemeinde Bitten-Dahlhausen statt. Die Bevölkerung weiß sich der genauen Kenntnis der erwähnten Theatertruppe sehr wohl im Vorjahre bereitet, mit Freude zu erinnern, weshalb ein harter Besuch der ersten Vorstellung am Sonntag zu erwarten ist. Es gelangt zur Aufführung das Schauspiel „Der Bettelheini“ von Hermann Marcellus. Konzert und Aufführungen von Original-Waerentzen dienen zur Bereicherung der Veranstaltung.

Gattungen, 15. Jan. Fahrplanänderungen. Die Personenzüge 1241 Rottwig-Gattungen, Ankunft in Gattungen um 4,36 Uhr vormittags, und 1242 Gattungen-Werben, Abfahrt von Gattungen um 4,36 Uhr vormittags werden von sofort ab nur Werktags.

Gattungen, 15. Jan. Großfeuer. Vier Feuerwehren hatten sich eingefunden, um einen im Dachgeschoss des dreistöckigen Gasthofs Kellermann ausgebrochenen Brand zu bämpfen. Das Vorhaben gelang auch nach einer Stunde tatkräftiger Arbeit in Flammen, Rauch und Wasser, vor allem konnten die dicht angeordneten Geschäftshäuser der unteren Bahnhofstraße nicht gefährdet werden. Am Kellermannschen Hause brannte der Dachstuhl ab. Unter demselben war das Feuer durch Kinder einer dort wohnenden Polenfamilie entstanden, als sie mit Streichhölzchen gespielt hatten.

th. Bantzenstein, 15. Jan. Anmeldung von Vereinsneugründungen und Versammlungen. Die Befragung macht darauf aufmerksam, daß jede Neugründung eines Vereins unter Befragung der Satzungen nach der Verordnung Nr. 208 gemeldet werden muß. Ebenfalls verlangt sie die Anmeldung der Versammlungen, auch der nicht politischen, um nachprüfen zu können, ob nicht doch politische Dinge eingebracht werden.

th. Welper, 15. Jan. Gestohlene Diebe. Bei der Ausführung von Metallblechfächeln wurden zwei Mann abgefaßt. Sie haben das Geschäft sehr lange betrieben. — Auch ein Kaufmann in der Arbeiter R. hatte sich in ganz erheblichem Umfang Waren, hauptsächlich Silber, kommen lassen und sie weiterverkauft. Er hatte weder ein Geschäft noch Rechnung für die verkaufte Ware.

th. Gollhausen, 15. Jan. Einbruch. Bei dem Wirt Kämpfer in Gollhausen brachen Diebe in der Nacht zum 12. ein und ließen Getränke, Zigarren und Geld mitgehen. Fünf junge Burken, die leichtsinnig

Die Herner Eisenbahnkatastrophe.

Die Riste der Opfer. — Die Beilegung am Samstag. — 4 Verletzte noch in Lebensgefahr. — Die Untersuchungskommission. — Die Schuldfrage noch ungeklärt.

Die amtliche Totenliste.

Der unter den Toten gemeldeten Albert Kormilich befindet sich schwer verletzt im katholischen Krankenhaus in Herne. Kaufmann Friedrich Hoff aus Dortmund befindet sich nicht im Zuge. Der Kaufmann Reinhold Stod aus Neppen bei Frankfurt (Oder) hatte Papiere des Kaufmanns Hoff im Besitz. Stod befindet sich unter den Toten. Ferner befindet sich der gemeldete Wilhelm Grub aus Braunschweig nicht unter den Toten. Der Bergmann Michael Wigel, geb. am 21. 11. 1893 zu Mausewitz, der am 12. 1. 25 von Opfer in Braunschweig nach dem Rheinlande abgefahren ist, hatte die Adresse des Grub bei seinen Papieren. Wigel ist tot; Angehörige sind bisher nicht ermittelt. Ferner befindet sich der Chemiker Stefan Solthof nicht unter den Toten. Dieser befand sich nicht im Zuge. Als einwandfrei erkannt sind folgende Tote:

1. Kaufmann Richard Wok aus Dortmund, Hüttenmannstraße 51.
2. Lehrerin Hildegard Dürbusch, Dortmund, Schwannstraße 18.
3. Technischer Angestellter Gustav Hippenstiel, Riemke, Kleine Wobbestraße 28.
4. Stenotypistin Johanna Bollmers, Herne, Marienstraße 15.
5. Lehrmädchen Frieda Brunenberg aus Herne, Gräffstraße 87.
6. Buchhändler Otto Hoffmann, Dortmund, Schillerstraße 21.
7. Malergehilfe Georg Danjloff, Herne, Sedanstraße 21.
8. Bergmann Michael Wigel (ohne feste Wohnung).
9. Ehefrau Grethe Solthof, geb. Weha aus Herne, West-Dorsten, a. d. Straße 35.
10. Schlosser Franz Wehring, Henrichsburg, Hagener Straße 43.
11. Ehefrau Johanna Korn, geb. Röber, Dortmund, Rheinischstraße 94.
12. Kesselmacher Franz Giesch, Dortmund, Balgwerkstraße 6.
13. Kaufmann Richard Stod aus Neppen bei Frankfurt (Oder), Frankfurterstraße 5.
14. Ehefrau Elisabeth Trende, geb. Schmidt, Osterfeld, Schleimühlentstraße 5.
15. Kaufmann Johann Füllstädt, Dortmund, Hammerstraße 10.
16. Verkäuferin Karoline Jungs, Castrop, Münsterstraße 6.
17. Lehrerin Gertrud Fuhlberg, Dortmund, Erzbergerstraße 16.
18. Lehrerin Luise Engels, Dortmund, Hohestr. 24.
19. Dienstmädchen Emilie Wad.
20. Ehefrau Frieda Mehling, Hamborn, Wilhelmstraße 8.
21. Ehefrau Meta Weller, geb. Schäblisch, Hamborn, Jöhlestraße 5a.

Unermittelt.

Ist noch eine weibliche Leiche, welche sich in der Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses in Herne befindet. Beschreibung: 20—25 Jahre alt, 1,63—1,65 groß, Gestalt kräftig, blondes Haar, Kleidung: Grauschwarze großer kariierter Mantel, hellbraune Weste, darunter ein Rosa-Röschchen, blauer Gaharbine-Rock, weißer Unterrock mit breiter Spitze, halbmollener, dunkel gestreifter Unterrock, weißes Hemd, blaue Strümpfe, schwarze Strümpfe mit grünen, stark verstellten Gummistrumpfbandern, schwarze neue Halbschuhe mit Zackspitze, Größe 37. In der linken Hand einen Ring, in der rechten Hand einen Ring, in der linken Hand einen Ring, in der rechten Hand einen Ring.

und im Laufe die Tat verübt haben, wurden ermittelt und werden noch lange über die Dummheit nachzudenken haben. — Dumm die Jungen sind. Von leichtsinnigen jungen Burken wurde ein von Vornen kommender Zug mit Steinen besetzt; wie leicht kann durch solches Tun großes Unglück herbeigeführt werden.

Aus den Provinzen.

W. Mülheim-Ruhr, 15. Jan. Auf frischer Tat erwischt. Eine Polizeistreife überraschte nachts auf frischer Tat einen Trinitarierbrenner, der flüchtete. Nach vergeblichen Schüssen schossen die Beamten und trafen den Fliehenden ins Bein. Es handelt sich um einen 43jährigen Schneider, der mit Zuchthaus verurteilt ist.

W. Duisburg, 15. Jan. Auf der Verkehrs-ausstellung in München werden die Duisburger Ruhrtorier Fäßen durch ein Relief der Gassenanlagen, im Maßstabe von 1:2500 dargestellt, vertreten sein. Die Höhenverhältnisse werden in dreifach überhöhtem Maße ausgedrückt.

W. Duisburg, 15. Jan. Betriebsverbesserungen. Für die Hochbahn der Hütte Böhler wird augenblicklich eine neue massive Gleisanlage errichtet. Nach Fertigstellung derselben kann der elektrifizierte Ausbau vom Rhein aus, wo er die Schiffsladungen aufnimmt, sofort zum Schladenerberg der Hütte fahren und bedarf keiner Umänderung mehr.

W. Hamborn, 15. Jan. Raubüberfall auf eine Sparkasse. Im benachbarten Walsum wurde gestern mittags auf die Spar- und Darlehnskasse ein Raubüberfall verübt. Um die angegebene Zeit erschien in Absenheit des Rentanten ein etwa 35—40jähriger Mann, der vorgab, daß er den Rentanten in eiliger Sache sprechen möchte. Der anwesende Lehrling wies ihn ab, worauf er wieder wegging. Kurz darauf erschien er abermals und übergab dem Lehrling einen Brief. An demselben Augenblick schloß er sich auf den jungen Mann, fesselte ihn an Händen und Füßen und steckte ihm einen Knebel in den Mund. Daraufhin raubte er aus dem Kassenschrank etwa 6000 Mark in bar und erzwang die Flucht. Der Lehrling wurde einige Stunden später aufgefunden. Von dem Täter, der in der Wohnung nach der linken Rheinseite geflohen sein soll, ist zur Zeit eine Spur noch nicht gefunden.

W. Hagen, 15. Jan. Eisenbahnraub. Auf dem Rangierbahnhof Hagen wurden zwei Männer, die aus einem erbrochenen Wagon zwei Balken und eine Kiste Schokolade gestohlen hatten. Die Diebe ließen ihre Beute zurück und flohen. Auf ihre Verfolger gaben sie mehrere Schüsse ab, so daß sie entkommen konnten.

W. Düsseldorf, 15. Jan. Der stellvertretende Regierungspräsident der Düsseldorf Regierung, Oberregierungsrat Lütkebeck, ist unter Ernennung zum Staatsfinanzrat zur Oberregierungskammer nach Berlin versetzt worden. Oberregierungsrat Lütkebeck, der der Düsseldorf Regierung

seit, ein halbmondförmiger Ohrring aus Gold, ein Ohrring fehlt. Die Angehörigen dieser Person werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Herne, Zimmer 10, zu melden.

Die Beilegung der Opfer.

Die Freigabe der Leichen durch den Staatsanwalt erfolgte Mittwoch abend. Im Laufe des Donnerstag wurde die Einsegnung vorgenommen, worauf die Beilegung der Opfer Samstag stattfand. Die Überführung nach Dortmund erfolgte Donnerstag, 7. 1. 25, in der Stadtverwaltung Herne es sich nicht nehmen lassen, die Beilegung der dort zu beerdigenden Opfer des Eisenbahnunglücks in würdiger Weise vorzunehmen. Die Aufbahrung der Opfer erfolgt in der Leichenhalle des Herner Kommunalfriedhofes, wo am Samstag nachmittags 2,30 Uhr eine eindrucksvolle Trauerfeier stattfinden soll. Die Vertreter der Geistlichkeit und der Stadtverwaltung werden Ansprachen halten.

Die Überführung der anderen Leichen findet heute statt. Ob in Dortmund eine Trauerfeier abgehalten wird, ist noch nicht entschieden. Sämtliche Leichen sind jetzt freigegeben. Die letzte unerkannte weibliche Leiche ist nunmehr auch festgestellt; es handelt sich um Hedwig Baalagh aus Darop.

Ein besonders trauriger Fall ist bei den Kindern der tot aus den Trümmern herausgekommen Frau Weller festzustellen. Von den Kindern, zwei Jungen von 5 und 7 Jahren, hatte einer einen Schädelbruch erlitten. Der andere ist leichter verletzt. Sie lagern fortwährend nach der Mutter, die tot auf der Bahre liegt.

Die Untersuchungskommission des Verkehrsministeriums und der Reichsbahn-Gesellschaft.

Mittwoch trafen die Vertreter aus dem Reichsbahndirektorium und dem Reichsverkehrsministerium in Herne ein, um an Ort und Stelle des Unglücks weitere Feststellungen zu machen. Das Reichsverkehrsministerium hatte den Geh. Baurat Gitzel, die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Reichsbahndirektoren Stübent, Ständel und Rill entsandt. Vom Eisenbahnbetriebsamt Essen war Reichsbahndirektor Rast, vom Maschinenamt in Essen Reichsbaurat Galt und Dancow, letzterer als Entschädigungsbevollmächtigter. Die Herren beschäftigten sich eingehend mit der Unfallstelle und die technischen Einzelheiten und hielten längere Besprechungen mit den leitenden Beamten des Herner Bahnhofes ab. Im Anschluß daran stiegen sie dem Oberbürgermeister von Herne auf seinem Diensträder im Rathaus einen Besuch ab. In Begleitung des Bürgermeisters Dr. Sublam besuchten sie darauf die Verletzten in den Krankenhäusern, wobei sie ihnen auch im Namen des Verkehrsministeriums baldige Genesung wünschten.

Die Schuldfrage.

Ist, wie wir erfahren, noch immer ungeklärt. Es steht Auslage gegen Auslage. Bei dem Lokomotivführer handelt es sich um einen bewährten, älteren und durchaus zuverlässigen Beamten, wie überhaupt die durchgehenden D-34e mit besten Kräften besetzt werden. Eine Schuld des Lokomotivführers steht überhaupt noch nicht fest. Man muß vorläufig mit seinem Urteil zurückhalten.

seit 1910 angehört, ist in den vergangenen Jahren mehrfach alleiniger Chef der Regierung gewesen.

W. Barmen, 15. Jan. Meißnerheld. Im Verlaufe eines Streites nach ein hiesiger Glasmacher Arbeiter mit einem großen Zechenmeister derart in den Unterleib, daß die Eingeweide herausstraten. Der Verletzte wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Meißnerheld wurde festgenommen.

W. Bonn, 14. Jan. Aus dem Gefängnis entwichen. Ein bekannter Ein- und Ausbrecher, der Kaminleger Ketterbach, der im Dezember vorigen Jahres vom Bonner Schöffengericht zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist am Sonntag mit Hilfe einer Strickleiter aus dem hiesigen Gefängnis entflohen. Es scheint an dem nötigen Luftloch im Gefängnis gefehlt zu haben, da bereits vier Beamte vorläufig vom Dienst suspendiert worden sind, die sich wohl zu verantworten haben werden. Am Montag ist noch ein zweiter Strafgefangener aus dem Bonner Gefängnis entwichen.

Rechte Totalschadens.

Veranlassung für Heilmann. Am Donnerstag sprach in der Oberrealschule an der Goethestraße auf Einladung der genannten Vereinigung Professor Richter-Essen über den Heimatschutz der Provinz und Krüger. Der heutige Abend — so sagte Prof. Richter etwa — der dem Menschen und Dichter Krüger gewidmet sei, ist gleichsam eine Fortsetzung auf seinem höchsten Höhepunkt. Krüger ist so wenig bekannt geblieben, weil er es ablehnte, für sich und seine Schriften irgendwelche Bekanntheit zu machen. Dieser arbeitschäftige Weltkämpfer wollte in seiner schlichten Denkart, ein echter Weltkämpfer, eben nur durch das wirken, was er bot, und was er der Nachwelt hinterlassen hat, ist einigartiges, seine Werke sind neben denen Nietzsches und Goethes die bedeutendsten in der niederdeutschen Mundart. Prof. Richter gab dann einen Überblick über die literarischen Strömungen der Zeit Krügers (Ende des 19. Jahrhunderts) und zeigte, wie auch Krüger — wie Goethe und Hölderlin — Frauen gestalten schuf. — Krüger wurde 1843 im südlichen Münsterlande geboren, war der Sohn eines Beamten, der, als der Dichter 6 oder 7 Jahre alt war, starb. Nachdem er das Gymnasium absolviert hatte, studierte er zunächst Philosophie, wandte sich später aber dem medizinischen Studium an und promovierte dann in Berlin. 42 Jahre lang hat er in Berlin mit voller Eingebung als Arzt, als Helfer in der Not, gewirkt und neben dieser seiner Tätigkeit während dieser Zeit seine besten Dichtungen geschaffen. Nicht lange vor seinem Tode beendete er dann nach Brechen über, wo er mitten aus seiner schriftstellerischen Arbeit von uns ging. — Am Anschluß an seinen Vortrag las dann Prof. Richter aus den Werken Krügers. Wie wunderbar ist der 13. Abschnitt aus „Rugge Wäde“, „Wärmannschlaven und Wärmannschlaven“, welche ungewohnte Gestaltungskraft offenbart sich hier bei Krüger. Man erlebt mit ihm diese Tragik des Unabänderlichen,

den Schmerz des Vaters, der seinen Sohn in Gefahr weiß und die Freude des Vaters, wie der Junge dem Schachte entsteigt — und dann, wie verflochten ist wieder der weltliche Charakter, fast hart möchte man sagen. Über gerade in der Schilderung dieser Härte liegt Krügers Meisterwerk. Wie wurde mit die Eigenart der westfälischen Seele so klar wie durch die wenigen Worte aus den Werken Krügers. Über auch der weltliche, ungeschminkte wahre Humor, der anderen seiner Werke entspringt ist kräftig, mitreißend, wie schließlich auch der eines Reiter, aber doch wieder ganz anders geartet, auch den Westfälinger veranlaßt. — Professor Richter darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, uns Bochumern nicht zuletzt durch sein wohlwollendes Organ einen wahrhaft genussreichen Abend bereitet zu haben; es ist nur bedauerlich, daß das Bößchen der Zuhörer ein so kleines war.

Letzte Drahtmeldungen.

Berliner Pressestimmen zur Regierungsbildung.

W. Berlin, 16. Jan. Das Kabinett Dr. Luthgen wird von den heutigen deutschen nationalen und konservativen Morgenblättern begrüßt, von der ersten allerdings mit der Einschränkung, daß es lediglich eine Etappe zu dem zu erstrebenden staatsbürgerlichen Kabinett sein dürfe. Die „Germania“ wiederholt ihren bereits gestern abgegebenen Standpunkt, daß die Haltung des Zentrums von den Leuten des Kabinetts abhängen werde. „Der Börsen-Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ hat die demokratische Fraktion des Reichstags gestern einstimmig einen Beschluß gefaßt, dem zufolge sie dem Kabinett mit den schwersten Bedenken gegenüberstehe und sich ihre Stellung zur Regierungsbildung vorbehalte. In den Ausführungen des „Vorwärts“ kommt noch einmal die scharfe Opposition der Sozialdemokratie gegen über dem neuen Kabinett zum Ausdruck.

Eine saarländische Wirtschaftsdelegation beim französischen Handelsminister.

W. Paris, 15. Jan. Heute nachmittags 3 Uhr hat der französische Handelsminister in Anwesenheit der drei Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes Kauf, Kohn und Lepens die saarländische Wirtschaftsdelegation empfangen. Letztere besprach mit dem französischen Handelsminister die durch die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen geschaffene Lage. Hierbei erklärte der Handelsminister, er glaube und hoffe, daß die Lage des Saargebietes nicht ernst sei und daß sie sich nicht so ernst gestalten werde, wie die Delegation sie darstellte. Er erklärte sich jedoch grundsätzlich bereit, auftretende Schwierigkeiten zu mildern, wobei er darauf hinwies, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich noch schweben.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen.

W. Berlin, 15. Jan. Die deutsche Regierung sprach heute durch den deutschen Gesandten in Warschau der polnischen Regierung ihre Zustimmung zu dem vorläufigen Wirtschaftsabkommen, das am 13. Jan. in Berlin unterzeichnet wurde, aus. Die polnische Regierung gab heute gleichfalls ihre Zustimmung zu dem Abkommen.

Stellen.

Die Tagesordnung der Kammeropposition gegen Muffolini.

TU. Berlin, 15. Jan. Wie die Abendblätter melden, hat die Kammeropposition eine Tagesordnung eingebracht, die die Unterchriften der drei früheren Ministerpräsidenten Giolitti, Orlando und Salandra trägt und von Orlando in der Kammer vertreten wird. Sie lautet:

Die Kammer ist der Ansicht, die Voraussetzungen für jede Frage hinsichtlich der politischen Wahlen muß sein, daß die vollständige Bürgerschaft dafür besteht, die volle Meinung frei auszudrücken und zwar in allen ihren Formen, persönliche Freiheit und Freiheit des Wohnorts, der Presse, der Versammlungen und Vereine. Die Kammer ist der Ansicht, daß diese Bedingungen nicht erfüllt sind und erfüllt werden können bei den gegenwärtigen Regierungsmethoden und geht daher zur Tagesordnung über.

Negativische Sorgen Englands.

TU. London, 15. Jan. Die Lage in Ägypten bereitet der englischen Regierung nach wie vor schwere Sorge. Die neu ausgearbeiteten Wahlen zur ägyptischen Kammer werden, wie „Manchester Guardian“ berichtet, von der Bevölkerung nicht als uneingeschränkt freier Ausdruck der öffentlichen Meinung angesehen. Insbesondere bedrückt Ägypten die amtliche Meinung. Einmalig ist aber betont man, daß auch die letzten Wahlen, deren Ergebnis die Regierung Ägypten Ägypten war, nicht uneingeschränkt gewesen wären. Die nationale Bewegung habe das Ergebnis durch die Einseitigkeit der Fragestellung gefährdet.

Der Nachfolger Houghtons.

TU. New York, 15. Jan. In Washington wird die Frage der Nachfolge Houghtons lebhaft besprochen. Präsident Coolidge tritt dafür ein, daß der Posten mit einem Wirtschaftler besetzt wird, weil die zwischen Deutschland und Amerika zu regelnden Fragen wirtschaftlicher Art seien. Der frühere New Yorker Wollhändler Sammond wird in diesem Zusammenhang als Kandidat genannt. Alle Namen kommen nach der Auffassung uninteressierter Kreise nicht mehr in Betracht.

Geschäftliches.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Gahn u. Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihren in vielen Tausenden von Fällen bewährten natürlichen Gesundheitswiederhersteller „Salvator“ bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

3 Waggon

weisses und indischblaues
Porzellan und Steingut

Nur prima Ware!

Verkauf zu enorm billigen Preisen!

Große
Sonder-
Verkaufs-
Auslagen
im
3. Stock!

Steingut

Speiseteller gerippt, tief und flach	10 Pfg.
Speiseteller Feston, tief und flach	13 Pfg.
Obertassen farbig 9 Pfg.; weiß	8, 7 Pfg.
Brotplatten Strohmuster	25 Pfg.
Tortenplatten mit hohem Fuß	1.50
Fleischplatten oval, weiß 35, 25, ...	22 Pfg.
Salatschüsseln viereckig, weiß 35, 25, ...	17 Pfg.
Satz Salatschüsseln 4 Stück bunt 75 Pfg.; weiß	58 Pfg.
Satz Salatschüsseln 6 Stück bunt 1.75; weiß	1.25
Milchkannen mit Schrift 55, 45, ...	35 Pfg.
Kasernennäpfe rund, weiß	38 Pfg.
Kinderbecher bunt 15, ...	13 Pfg.
Einzelne Waschbecken 1.95, 1.25, ...	95 Pfg.
Einzelne Waschkrüge 1.75, 1.25, ...	85 Pfg.

Wasch- Garni- turen

5 teilig

Form „Dresden“	3.75
Form „Selb“	4.95
Form „Breslau“	5.75
Form „Halle“	6.75
Form „Lübeck“	7.50

Weißes Porzellan

Kaffeekannen 1.25, 95, ...	75 Pfg.
Teekannen 1.25, 95, ...	75 Pfg.
Zuckerdosen 85, 65, ...	45 Pfg.
Milchgießer 50, 38, ...	22 Pfg.
Tassen mit Untertasse 45, ...	25 Pfg.
Fleischplatten 1.25, 95, ...	75 Pfg.
Salatschüsseln 1.25, ...	75 Pfg.
Teller tief und flach	48 Pfg.
Saucières 1.45, ...	75 Pfg.

Indischbl. Porzellan

Kaffeetassen mit Unter- tasse	38 Pfg.
Dessertteller 0.48, 0.38, ...	35 Pfg.
Speiseteller tief u. flach	75 Pfg.
Kaffeekannen konisch, mit Deckel 1.25, ...	95 Pfg.
Teekannen groß 3.75, ...	2.50
Zuckerdosen mit Deckel, groß, 1.10, ...	95 Pfg.
Milchgießer 95, 85, ...	75 Pfg.
Butterdosen m. Deckel, 2.25, ...	1.95
Kuchenteller	1.75

ALSBERG

Aktiengesellschaft

Bochum.



Kohlen und Koks Anthrazitkohlen

nur erste Marken liefern prompt

Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122

Mutter vergiß nicht den

**Pumpernickel
„Westfalia“**
aus der Feinbäckerei

Concl. Gombert
Inh.: Hugo Hackert, Fernspr. 600

Bochum,
Heliweg 4.

Nur noch heute

und morgen können Sie
die gewaltigen Vorteile
meines Inventur-Verkaufs
wahrnehmen!



endet morgen
Samstag,
den 17. Januar
1925

Albert Gombert & Co.

Werkstätten feiner Pelzwaren
Spezialhaus für Lederbekleidung
Schirme — Herrenhüte

Fernruf 428 Bochum Friedrichstr. 5
Stammhaus Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir die
Bezirksdirektion für Bochum u. Umgebung
dem langjährigen bewährten Fachmann Herrn
Bezirksdirektor W. Schlitz
Bochum, Märkißestr. 14
Fernsprecher Nr. 2785
übertragen haben.

Hamburg — Leipzig
Lebensversicherungsbank Akt.-Ges.
in Leipzig

in Interessengemeinschaft mit der vom Reich
ins Leben gerufenen
Deutschen Versicherungsbank Akt.-Ges.
in Berlin

und der
staatl. Sächsischen Altersrentenbank
in Dresden.

Die Konditorei

Rüsberg

Das Kaffee!

1725 1925



Nr. 13
Zweites H.

Nachdruck unter
Ausgang nur

Zur Inbetrieb

Wie schon m.
18. Januar vo
sprechant in B
erwünscht, in d
dem Ante auf d
jet noch einmal
Hörer bei den
abgenommen sei
erscheinen und

Zum guten
forderlich, daß
nachstet wird:

1. Die Orts-
gleichviel, e
kannte Fir
verlangt w
der Teilneh
brucht steh
Nr.
2. Im Bezirk
folgender R
Nr.
3. Eine gleich
und Ortsve
4. Verbindung
Amt sind n
Hauptstelle
hierbei gut
der Verbin
Rufstrom d
gelangt un
kann.
5. Wenn eine
ist die Kur
abzunehmen

Wichtige

Der Reichs
einer Abänderung
amang für Reich
Nichtreichsangeh
Aufenthalt im
wesentlich abgesch
Minister des Inn
rungen auf dem
denen der Umflic
den hervorhebt:

In Fällen, i
überlegte und au
f i t e n zugrun
begründet ist, daß
gemeinlich d
ist alsbald mit d
in Verbindung
gung des Ruffes
kann. Zugleich
bringend angerat
antrages im Int
bis er sich nach
geworden ist, ob
verbleiben ist, ob
Antrag, so muß
werden.

Politisch
stellung von Sa
gebenenfalls die
in der Regel zu
von Sammelst
lichen Reffen von
daß durch ihr
hernder Zu
sehen im Auslan

Bei Entfens
R in der ins U
halt für Stablin
Str. 134a, die S
lassung dieser Li
für die Erteilun
Rückficht darauf,
einem anderen de

Roman
Copyright by

11) In steigen
Ausführungen a
Freund heran u
„Du, höre m
stehe nichts davo
Frage.

„Du verstehst
doch deutlich?“
wie oft, durch bi
er doch Beruhig
„Die Angele
der Zeitung bel
auch ich nicht.
Du kannst doch
Sched ohne De
„Du hast do
fend Wart erhe
nen ist.“
„Was heißt
per Sched abhel
wahrscheinlich?“
„Der Sched,
lautet auf zwei
Es ist deine Un
Das Gesicht
blauen Augen
museln traten
ab und ging au
Entschlossenheit,
ermutigte.

In der Tür
„Weißt du, i
„Der Zuvelf
„Aha. Ich
Ueber den fo
Charlottenburg
der Laternen. W
in den Taschen,
damm hinunter
daß nur noch ein

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bochum, 16. Jan.

Zur Inbetriebnahme des neuen Fernsprechamts

Wie schon mitgeteilt, wird in der Nacht vom 17. zum 18. Januar voraussichtlich das neue Bochumer Fernsprechamt in Betrieb genommen werden. Es erscheint erwünscht, in der Umschaltungszeit den Verkehr mit dem Amt auf das Notwendigste zu beschränken. Weiter sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Hörer bei den Sprechstellen während des Wechsels nicht abgenommen sein dürfen, da sonst die Anschlüsse gestört erscheinen und abgestellt werden.

Zum guten Arbeiten des neuen Betriebes ist es erforderlich, daß künftig vom Teilnehmer folgendes beobachtet wird:

1. Die Ortsverbindungen müssen ohne Ausnahme, gleichviel, ob es sich um Einzelpersonen oder bekannte Firmen handelt, unter Angabe der Nummer verlangt werden. Auskünfte über die Nummern der Teilnehmer, die in den Fernsprechbüchern gedruckt stehen, werden nicht erteilt.
2. Im Bezirksverkehr hat die Anmeldung möglichst in folgender Form zu erfolgen: Bitte Amt ... für Nr.
3. Eine gleichzeitige Anmeldung mehrerer Bezirks- und Ortsverbindungen ist unstatthaft.
4. Verbindungen zwischen einer Nebenstelle und dem Amt sind nach Beendigung des Gesprächs von der Hauptstelle sofort zu trennen und deshalb auch bei dieser gut zu überwachen. Beim Beendenbleiben der Verbindung besteht die Möglichkeit, daß der Rufstrom der Nebenstelle unbeabsichtigt zum Amt gelangt und dort die Beamtinnen stark gefährden kann.
5. Wenn eine Nebenstelle ihre Hauptstelle aufruft, so ist die Kurzel zu drehen und erst dann der Hörer abzunehmen.

Wichtige Neuerungen im Pkwwesen.

Der Reichsinnenminister hat vor einiger Zeit in einer Überarbeitung der Vorschriften den Sichtvermerk für Reichsangehörige allgemein beseitigt, für Reichsangehörige mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Inland den Ausweisvermerk beseitigt und die Reichsangehörigen mit Wohnsitz im Ausland den Ausweisvermerk beseitigt. Infolgedessen hat der Reichsminister der Innern gleichfalls eine Reihe von Änderungen auf dem Gebiete des Pkwwesens getroffen, aus denen der Amtliche Preussische Pressebericht die nachstehenden hervorhebt:

In Fällen, in denen den Pkwbesitzer offenbar unüberlegte und ausschließliche Auswanderungsabsichten zugrunde liegen, oder in denen die Vermutung begründet ist, daß die Geschäftstätigkeit einer gemeinlich blicklichen Werbetätigkeit steht, ist alsbald mit der nächsten Auswanderungsbehörde in Verbindung zu treten, damit diese vor der Auswanderung des Pkwbesitzers auf die Geschäftstätigkeit hinwirken kann. Zugleich soll in solchen Fällen dem Geschäftsführer dringend angetragen werden, von der Stellung des Pkwbesitzers im Interesse der Auswanderungsbehörde abzusagen, bis er sich nach Einholung sachkundigen Rates schlüssig geworden ist, ob er bei seinem Auswanderungsvorhaben verbleiben will. Bei der Stellung des Geschäftsführers auf seinem Antrag, so muß der Pkw ohne weiteres ausgestellt werden.

Politischen Vereinigungen ist die Ausstellung von Sammelkarten als Pkwbesitz und gegebenenfalls die Ausstellung von Sammelkartenvermerken in der Regel zu verweigern. Ebenso ist die Ausstellung von Sammelkarten zu verweigern, wenn bei gemeinschaftlichen Reisen von Reichsangehörigen zu befürchten ist, daß durch ihr Verhalten, z. B. mittellose wandernde Jugendgruppen, das deutsche Ansehen im Ausland gefährdet wird.

Bei Entsendung erholungsbedürftiger Kinder ins Ausland bereitet der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ e. V. in Berlin W. 9, Potsdamer Str. 134a, die Sammelkarten vor. Zuständig für die Ausstellung dieser Karten als Pkwbesitz und gegebenenfalls für die Ausstellung der Sammelkartenvermerke sind ohne Rücksicht darauf, ob die Kinder in Preußen oder in einem anderen deutschen Lande ihren Wohnsitz oder dauernd

ernden Aufenthalt haben, der Polizeipräsident in Berlin und, soweit es sich um Transporte nach Holland handelt, die Regierungspräsidenten in Danzig und Düsseldorf, für Transporte in die Schweiz der Regierungspräsident in Merseburg.

Die Einkommensteuer der freien Berufe.

Anlässlich der am 10. November erlassenen Verordnung über wirtschaftlich notwendige Steuerermäßigungen ist aus den Kreisen der freien Berufe mit Recht darüber Klage geführt worden, daß von den Ermäßigungen, welche die Verordnung vorsieht, die freien Berufe ausgeschlossen wurden. Der Schlußverband der freien Schriftsteller ist daher bei dem Finanzminister vorstellig geworden, und erfreulicherweise konnte daraufhin noch im letzten November durch den bevorstehenden Erlaß berechtigten Wünschen der freien Berufe im gewissen Umfang Rechnung getragen werden. Bei der Unerwartetheit des Einkommens der Angehörigen der freien Berufe können sich nämlich Härten heraus ergeben, daß ein Steuerpflichtiger zwar im ganzen Jahre nicht mehr als 8000 M. Einkommen bezieht, dieses Einkommen sich aber auf die einzelnen Vierteljahre ungleichmäßig verteilt. Infolgedessen ist es möglich, daß in einzelnen Vierteljahren 20 Prozent als Einkommensteuer bezahlt werden, obwohl insgesamt nur 10 Prozent zu zahlen gewesen wären. Zur Wahrung dieser Härten ist nunmehr vom Finanzminister bestimmt worden, daß die für das letzte Vierteljahr 1924 zu erhebende Vorauszahlung bis zur Höhe des unterhalb des Einkommens von 8000 M. liegenden Einkommens ein Schriftsteller aus seinen Lantien oder ein Künstler von seinen Bildern im Mai oder im Oktober je 4000 M. verbüßt hätte, weitere Einkünfte aber nicht gehabt hat, so müßte er am 10. Juli 600 M. bezahlen, und der gleiche Satz wäre am 10. bzw. 17. Januar fällig. Da aber bei einem Gesamt einkommen von 8000 M. nur insgesamt 800 M. zu bezahlen sind, so können nach dieser Verordnung von dem am 10. bzw. 17. Januar fälligen Betrage von 600 M. 400 M. auf Antrag abgezogen werden, wobei zu bemerken ist, daß der Antrag mit der Zahlung gleichzeitig eingereicht werden darf.

Rhein.-Westf. Lebens- und Genussmittel-Ausstellung.

Von zuverlässiger Seite wird uns berichtet, daß in Essen in Verbindung mit den Frühjahrsausstellungen und Veranstaltungen des „Westland“, Verband Rheinisch-Westfälischer Kolonialwarenhandl., Sitz Köln, der Bezirksstelle Westfalen des Verbandes Deutscher Kaufmännischer (Gef.) Genossenschaften e. V. Berlin, des Reichsverbandes Deutscher Feinkosthändler, Gau Rheinisch-Westfälischer Industriegebiet, Sitz Essen, und anderen Lebens- und Genussmittel-Organisationen vom 8. bis 12. März 1925 in sämtlichen Räumen des Stadt-Saalbaus zu Essen eine großangelegte

Rheinisch-Westfälische Lebens- und Genussmittel-Ausstellung veranstaltet wird.

Angelehnt der Tatsache, daß sich in dieser Zeit die Mitglieder sämtlicher Organisationen des Rhein.-Westf. Lebensmittel-Einzelhandels zusammenfinden, dürfte die Bezirksstelle der Ausstellung insbesondere durch die Rheinisch-Westfälische Lebens- und Genussmittel-Industrie sehr reichhaltig sein. Um eine Persönlichkeits- und durch eine Schwächung der Ausstellungserfolge zu vermeiden, haben die obengenannten Organisationen vereinbart, in dieser Zeit

keine Tagungen und Ausstellungen an anderen Orten abzuhalten.

Die Geschäftsstelle der Rheinisch-Westfälischen Lebens- und Genussmittel-Ausstellung befindet sich in Essen, Rolandstr. 24.

Die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten.

Ein neuer Entwurf des Preussischen Staatsministeriums. Das Preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 23. Juni 1924 zur gutachtlichen Beurteilung überreicht. Aus dem umfangreichen Entwurf teilt der Amtliche Preussische Pressebericht folgendes mit:

Im Falle übertragbarer Genidstarrke haben sich die Ermittlungen des beauftragten Arztes außer auf den Kranken auch auf solche Personen in dessen Um-

gebung zu erstrecken, die an Katarrhen der oberen Luftwege erkrankt sind. Alle diese Personen sind verdächtig, Erreger der Genidstarrke zu beherbergen und zu ihrer Verbreitung beizutragen. Alle anderen Personen in der näheren Umgebung des Kranken müssen als ansteckungsverdächtig gelten. Kranke, Krankheits- und ansteckungsverdächtige Personen können einer Beobachtung oder, soweit sie obdachlos oder ohne festen Wohnsitz sind oder berufs- oder gewohnheitsmäßig umherziehen, einer verhängten Beobachtung unterworfen werden. Kranke Personen sollen sofort abgesondert und die Absonderung soll erst nach Vornahme bestimmter bakteriologischer Untersuchungen aufgehoben werden. Für das beaufsichtigte Pflegepersonal können Verkehrsbeschränkungen angeordnet werden. Zuwendende Personen aus Häusern, in denen eine Erkrankung an übertragbarer Genidstarrke vorliegt, haben bei einer Gefahr der weiteren Verbreitung der Krankheit durch sie dem Schulbesuch fernzubleiben. Des weiteren werden in dem Entwurf die Desinfektionsvorschriften im einzelnen geregelt.

In ähnlicher Weise sind in dem Entwurf Maßnahmen zur Bekämpfung der epidemischen Kinderlähmung getroffen. Die Ueberführung von Kindern in ein Krankenhaus oder in einen anderen geeigneten Unterkunftsraum darf gegen den Widerspruch der Eltern nicht angeordnet werden, wenn nach der Ansicht des beauftragten oder behandelnden Arztes eine ausreichende Absonderung in der Wohnung sichergestellt ist.

Wetterbericht. Veränderlich; Temperatur schwankend. Wir sind in dem Wirkungsbereich des südlichen Ausläufers des über Nordeuropa ziehenden Sturmwirbels gelangt, während sich der festländische Hochdruck unter Verdrängung (780 Millimeter) nach dem Südosten des Ertrteils zurückgezogen hat. Milde lebhafte südwestliche Winde bringen uns gestern morgen Regen, ohne daß der Luftdruck in Rheinland und Westfalen gesunken ist. Vom Ocean ziehen verschiedene scharfe abgekühlte Tiefdruckausläufer heran. Die Ausbildung einer Schneewetterlage ist für die nächste Zeit noch immer sehr unwahrscheinlich. Die Schneedecke beträgt auf dem Broden 10 Zentimeter, auf dem Rahlen Westen 12 Zentimeter, auf dem Feldberg im Schwarzwald 17 Zentimeter. Im Südbereich hält der leichte Frost noch an. Vorherige bis Samstag: Veränderlich bewölkt, Temperaturen stärker schwankend, auf den Höhen zum Teil leichter Frost.

Abchiedsfeier für Oberbürgermeister Graff. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung am Montag, 19. Jan., nachmittags 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses, wird sich Oberbürgermeister Graff von den städtischen Körperschaften verabschieden.

Gegenseitige Anerkennung deutscher Schulen. Die gegenseitige Anerkennung deutscher Schulen hat wieder einen Fortschritt zu verzeichnen. Der Handelsminister hat die württembergischen höheren Handelsschulen, gehobene Handelsmittelschulen, als gleichwertig mit den preussischen höheren Handelsschulen anerkannt.

Postaufträge über 1000 M. Bei einem Postauftrag zur Geldeinsendung dürfen die beigelegten Papiere, Wechsel usw. auch über mehr als 1000 M. uvm. lauten. Die auf einen Auftrag ausweisende Summe darf aber 1000 M. uvm. nicht übersteigen. Wenn der Absender den überstehenden Betrag gleichzeitig durch weitere Postaufträge unter Beifügung von Quittungen erheben will, so ist nach einer Ergänzung der Dienstweisung dieses Verfahren nicht zu beanstanden. In diesem Fall übernimmt aber die Post keine Gewähr dafür, daß die weiteren Postaufträge gleichzeitig vorgelegt oder daß die beigelegten Wertpapiere, Wechsel und dgl. nur gegen Einlösung der weiteren Postaufträge ausgetauscht werden.

Is. Zeitbilder. Der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Emden“, des ersten Neubaus unserer Marine nach dem Kriege auf der Werft in Wilhelmshaven, wird auf dem Titelbild unserer Wochenbeilage in einem schönen Bild gezeigt. Als reich illustrierter Artikel bringt die Beilage einen über die Winterarbeiten von Dr. Jol. Wiatl und einen über den Wintergärtner in St. Moritz; neben einer wundervollen Gesamtaufnahme des herrlich belebten Winterportales sehen wir Spezialbilder beim Robeln, Eis- und Eislauf. Mit Wobauern sieht man das Bild der malerischen Villa Falconieri bei Rom, die jetzt italienisches Staatseigentum ist und die früher dem Kaiser gehörte, der sie deutschen Künstlern zur Verfügung stellte. Von den Aufnahmen aus aller Welt erwähnen

wir noch ein Bild der jüngst verstorbenen Schriftstellerin Elisabeth v. Heyling, deren bekanntestes Werk „Briefe, die ihn nicht erreichten“ ist.

Bochumer Handelsvertreter. Der hier bestehende Verein Bochumer Handelsvertreter hielt im Hotel Fürstentum seine ordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Aus dem erstatteten Jahresbericht konnte eine rege Interessentenvertretung festgestellt werden. Vor allem war der Verein bestrebt, eine Herausforderung der Gewerbesteuer herbeizuführen. Im Laufe des Jahres wurde eine Steuerfasse der Handelsvertretervereine von Bochum und Essen gegründet. Der Verein zählt 44 Mitglieder. Die Fürsorgekasse des Vereins weist einen Bestand von 165 M. auf. Die getätigte Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Hans Vogt, 1. Vors.; Lemmer, 2. Vors.; Cleff, Kassierer; Wolff und Liebermann, Schriftführer; Wolf, Brud, Lolait, Bernh. Duenketter, Voller und Albert Werth, Beisitzer. Als Obmann der Fürsorgekasse wurde das Mitglied Grähl gewählt.

Unterstützungen im Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter. In der letzten Hauptversammlung des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter wurde beschlossen, die bisher unter Berücksichtigung der Wirtschaft und Organisationsverhältnisse gestundeten Unterstützungen vom 18. Januar ab wieder einzuführen. Die in den letzten 52 Wochen bereits bezogenen Krankenunterstützungen, sowie die in den letzten 104 Wochen bezogenen Arbeitslosenunterstützungen werden angerechnet. Maßgebend für die Höhe der Unterstützung ist der zuletzt gezahlte volle Beitrag. Arbeitslosenunterstützungen können nur solche arbeitslosen Mitglieder beziehen, die während ihrer bisherigen Arbeitslosigkeit den Arbeitslosenbeitrag gezahlt haben. Unterstützungsberechtigende Arbeitslose oder krankende Mitglieder müssen ab 18. Januar wieder ihren vollen Beitrag zahlen. Kranke oder arbeitslose Mitglieder, die den Höchstbetrag ihrer Unterstützung erhalten haben, zahlen bei weiterer Fortdauer ihrer Krankheit oder Arbeitslosigkeit für diese Zeit höchstens 10 Pfennig Beitrag.

Tagung rheinisch-westfälischer Mietervereinigungen. Die 16. Delegiertenversammlung der rheinisch-westfälischen Mietervereinigungen fand unter harter Beteiligung in Hagen statt. Nach einem Vortrag des ersten Verbandsvorsitzenden Hotten (Bochum), der u. a. auf die wichtigen Verhältnisse des Verbandes hinwies, schilderte Dr. Guttmann als Vertreter der Stadt Hagen den Standpunkt, den die Verwaltung der Stadt Hagen den Wohnungsfragen gegenüber einnimmt. Er betonte vor allem, daß das Problem der Wohnungswesen nach sozialen Grundfragen zu lösen sei. Er ist der Ansicht, daß zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen innerhalb einer gewissen Grenze die Wohnungswirtschaft beibehalten werden müsse, solange nicht durch Neubauten hinreichende Wohnungen geschaffen seien. Der Vorsitzende Hotten führte dazu folgendes aus: Das Wohnungswesen sei einer der dunkelsten Punkte unserer Volkswirtschaft. Auf ihm beruhe die Vererbung der Jugend und die zunehmende Zahl der Verbrecher. Hier Änderungen, einen Boden zu schaffen, auf dem ge-

Die Gefahr eines Hustens.

Einfache Methode zur Unschädlichmachung der Herbfestigkeit.

Das beste Mittel, um die schlimmste Erkältung (und ebenso auch Husten) unschädlich zu machen, ist Gebrauch einer Flasche selbstbereitetem Sirup, der auf folgende Weise hergestellt wird. Man bereite einen gewöhnlichen Sirup aus 2 Pfund reinem Streuzucker, der in 2 Liter heißem Wasser zwei Minuten lang gut umgerührt ist, worauf 60 g Anis (dreifach konzentrierter) zugefügt werden. Damit haben Sie für geringe Kosten einen Vorrat guten Hustensirups für eine Familie. Die lindenden Dämpfe des Anis bringen in alle Teile des Brustkorbsystems ein, lösen den Schleim und machen die Brust in wunderbarer Weise frei. Anis besitzt außerdem feinstörende Eigenschaften, welche von großer Bedeutung sind, indem sie die Erkältung schnell beseitigen; kurz, wenn Sie heute Anis einnehmen, werden Sie morgen Ihre Erkältung los sein.

Anis hat folgende Zusammensetzung: 1.82 g Ol. pini pumilio, 0.70 g Ol. menth. pip. germ., 20 g Spirit. vini rect., 2 g Menthol, 2 g Guaiacol, 23 g aqua dest., 16 g Saccharum purum. Generallieferant für Deutschland: C. H. W. & Co. Hamburg 18.

bisher heißen Menschen als ein Brandmal auf seiner Stirn, bis der Mann mit den schleichenden Bewegungen den Vorhang zusammenzog.

Dieses Souper, wie schon so manches andere, bezahlte ich mit meinem Vermögen, mit meiner Ehre, mit meinem Leben. Heute weiß ich es.

Wie dem lange arglos Vertrauen des plötzlichen vollen Märchens kommt, dann aber auch hellseherisch deutlich und unerrückbar vor ihm steht, brannte dieses Wissen als einzig noch vorhandenes Licht in seinem Hirn.

Für diese Verleumdung um den Hals hat sie mich den Strick gebracht — wohl wissend. Wie mögen sie sich amüsiert haben, die beiden, als es gelang. Welch satirisches Vergnügen mag es diesem politischen Witzchen bedeutet haben, auf Kosten des arglosen bürgerlichen Mannes sich zu amüsieren — auf Kosten von dessen letzter Ehre vor den Kameraden.

Nun hast du wohl noch einen, den letzten Schied von der Reise — mit diesem wirst du diesen Abend bezahlen.

Wie ein Sohn des Schicksals war es, als drüben die Vorhänge sich teilten; der Kellner stand vor Titta, und während sie bezahlte, hielt der Bote ihr den Mantel, den mit Hermelin besetzten königlichen Mantel, den er einst als Folie ihrer bunten Schönheit ihr geschenkt.

Ein Mädchen mit einem Blumenkorb trat an seinen Tisch; fragend beugte sie sich zu ihm nieder. Er blickte in zwei übermäßig große, traurige Augen in einem blauen, unterernährten Gesicht. Auch sie schienen in seinen Zügen zu lesen, vieles fühlend zu verstehen. Sie sagte nichts, bot ihm auch keine Blume an, aber als sie schon zwischen anderen Tischen verschwunden war, bemerkte er, daß wie zufällig eine Rose auf seinem weißen Tischschluch lag. Er sah darauf hin und fragte sich, ob vielleicht auch in dieses Mädchens Seele einmal etwas gerflammt wurde, an das sie gepaart, aus welchem Glauben sie gelebt hatte — und ein Vers fiel ihm ein, den er einmal irgendwo gelesen hatte:

Es drach schon manches holde Herz, Wenn man sein Leben ihm entriß, Und warf sich in den Staub der Welt, Und ward voll Haß und Finsternis.

Was hatte aber das zu tun mit der Erkenntnis der Gemeinheit, des so ganz ordinären Betruges?

(Fortsetzung folgt.)

Erda.

Roman von Brunnhilde Hofmann.

Copyright by Carl Dunder, Berlin W 62, 1924. (Nachdruck verboten.)

11) In steigender Verblüffung hatte Gunther diese Ausführungen angehört. Jetzt trat er nicht an den Freund heran und sah ihm ins Gesicht.

„Du, höre mal, was produzierst du da? Ich verstehe nichts davon.“ Ein drohender Ton lag in der Frage.

„Du verstehst nicht? Bitte, was nicht? Ich war doch deutlich.“ Trotz der Gereiztheit, die Stephan, wie oft, durch die Art seines Freundes empfand, fühlte er doch Beruhigung durch dessen Nichtverstehen.

Die Angelegenheit mit dem Verlag ist mir aus der Zeitung bekannt. Dafür kann doch kein Mensch, auch ich nicht, was soll denn da bezahlt werden? Du kannst doch nicht andeuten wollen, ich hätte einen Scheid ohne Deckung ausgestellt, lieber Stephan, wie?

„Du hast doch aber gewußt, daß du die zweitausend Mark erheben kannst, nachdem der Band erschienen ist.“

„Was heißt das? Zweitausend Mark hätte ich per Scheid abheben wollen — auf einmal — bist du wahnsinnig? Wofür denn?“

Der Scheid, der bei Sternheim präsentiert wurde, lautet auf zweitausend Mark; ich habe ihn gesehen. Es ist deine Unterschrift, ohne Zweifel.“

Das Gesicht Gunthers wurde so weiß, daß die blauen Augen dunkel darin erschienen; die Kiefermuskeln traten lebend hervor. Stumm wandte er sich ab und ging zur Tür hinaus in einer unberechenbaren Entschlossenheit, die Stephan teils beängstigte, teils ermutigte.

In der Tür wandte er noch einmal den Kopf um. „Weißt du, wer den Scheid angeboten hat?“

Der Juwelier Burghard, Unter den Linden.“

„Aha. Ich dank.“

Über den feucht glimmernden Straßen des stillen Charlottenburg lagen in schrägen Reihen die Lichter der Laternen. Mit hochgeschlagenem Kragen, die Hände in den Taschen, schritt Gunther eilig den Kurfürstendamm hinunter der Stadt zu; es war schon so spät, daß nur noch einzelne Autos ihm entgegenkamen.

Eine Straße führte ihn sein Weg durch die dunklen, nachts stillen Anlagen des Tiergartens. Da nahm er den Fuß ab, blieb stehen und blickte einen Augenblick suchend auf dem Streifen nächtlichen Himmels auf, der zwischen den Baumkronen sichtbar wurde. Über der rötlichen Nebel der Großstadt lag keine Klarheit von dort zu ihm. Eilig ging er weiter. Der Verkehr nahm zu, je näher er dem Zentrum der Stadt kam. Von der belebten Friedrichstraße bog er nach der öden Behrenstraße ein. Vor einem hochstämmigen Hause, dessen geschmacklos und verbrauchte Eleganz ihn auch in dieser Stunde abstieß, blieb er stehen, suchte in der Tasche. Allerhand zog er hervor, unter anderem auch einen kleinen, schwarzglänzenden Bauschein. Seine Hand ruhte eine Sekunde nachdenklich darauf — dann steckte er ihn wieder fort, nachdem er den gefuchten Schlüssel gefunden hatte.

Er vermaß, die Nachtbeleuchtung auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen und schritt im Dunkeln die Treppe hinauf. An einer Etagentür klingelte er. Er wartete lange, wie ihm schien, ohne daß sich jemand meldete, ausgetrieben von der verfluchten Wohnung. Dunkelheit und unangenehme Gerüche vernachlässigter Großstadtbücher krochen bestemmend an ihm empor. Die innere Unruhe ließ die Minuten des Wartens sich ihm zu sinnlosen Zeiträumen peinigend dehnen.

Dann klingelte er wieder hinunter. Auf der Straße sah er sich um. Wohin? Diese Nacht war bestimmt, nicht zu vergehen, ehe sie Klärung gebracht hatte, das fühlte er und handelte deshalb dem inneren Zwange.

Er wandte sich der Haupttreppe wieder zu und betrat eine Gastkammer, die nur dem Erfahrung noch ausnahmlich war. Warme Luft schlug ihm entgegen, beschwert von dem Duft verschiedener Weine, Speisen und Parfüms; Teppiche dämpften den Schritt, Geräusche fremd veranlagter Menschen, vorfälliger Bedienter und verhaltener Musik erfüllten den Raum.

Er schritt, ohne nach rechts und links zu blicken, durch die kleinen gedekten Tische der Mitte des Raumes zu. Der erkannte Blick manchen Glases folgte ihm. Von einem Pfeiler verdeckt, blieb er unweit des kleinen freigelegenen Mittelbühnen des Saales stehen, auf dessen spiegelndem Parkett sich ein Paar nach den her bewegte.

Das war sie, Titta, die Tänzerin, die, wie er wußte, nach Schluß ihrer Vorstellungen im Theater sich noch in ähnlichen Lokalen zu produzieren pflegte.

Im anschmiegenden schwarzen Seidenkleid, dessen Auschnitt und Künste die zierliche Figur bis über die Grenze des Erträglichen bloßstellte, tanzte sie hingebend mit ihrem Partner, dem geschmeidigen Polenjüngling. Als einziger Schmuck trug sie am Hals eine schimmernde Perlenkette, die sie bisher nicht befaßt und auch von ihm nicht erhalten hatte — oder doch?

Zweitausend Mark möchte sie schon wert sein, wenn sie echt war, überlegte er rein mechanisch. „Perlen bedeuten Unglück“, fiel ihm dabei ein.

Ohne mit einer Wimper zu zucken, sah er auf das Paar. Wenn etwas noch geeignet war, sein tief verletztes Ehrgefühl wie ein Pfeil durchs Fleisch zu treffen, so war es der Anblick dieses Tanzes — Witz und Gebärde dieses Mannes, dieses Weibes, das er — geliebt — hatte. Langsam ließ ihm die hier empfangene Erkenntnis alles Blut in heißen Schwallen in die Stirn steigen.

Sahen die beiden nicht zu ihm hin? Ein Witz des Erkennens schien in ihren Blicken aufzukommen, ihr Lächeln wurde ihm höhnische Grimasse. Er fühlte, wie er schwankte, daß man vom Bedenklichen auf ihn sah, der da am Pfeiler lehnte — noch im Ueberzueher, mit hochgeschlagenem Kragen — den Hut in der Hand, das Haar zerdrückt, die Fänge des Gesichts von lebensschafflicher Erregung entsetzt.

„So stehst du hier durch diese Frau“, empfand er in tiefer Geringschätzung seiner selbst. „Ein Kopf samt haltlos nach vorn. Wästhalm ließ er sich auf einen Stuhl des zunächststehenden freien Tisches gleiten.“

Ein Kellner trat heran, zu fragen, was er wünsche; leichte Mißbilligung im Ton. Gunther blickte ihn an, ohne zu begreifen. „Ich muß von hier fort“, sagte er sich — „ich werde verrückt.“ Aber er rührte sich nicht.

„Abhüt“, sagte er dann. Es war nicht sein Wille, es war nicht seine Stimme. Wie hatte er herartiges getrunken im Gedächtnis an die bitteren Skandale des Dorfes ihm in roter Bosheit lachend sagten, sie sei nicht krank, seine Mutter, von der er traurig erzählte, sie sei nur betrunken. — Todwund, wie damals, hatte er sich auch jetzt vertrieben mögen.

Die Flasche wurde ihm vorgelegt, das Glas gefüllt. Und er trank. Mehr als ein Glas — mehr als — er wußte nicht, wie viele.

Dort drüben am Tisch in der Loge saßen die beiden. Er sah alles, fühlte jede gegenseitige Berührung

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“ gratis

1/2 lb nur 50,-

Margarine

Rahma buttergleich

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“ gratis

